

INLAND**Aktuell > Inland**

Dienstag, 22. Mai 2007

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

«Macht ist nicht unangenehm»**Der Waadtländer SP-Politiker Jean Christophe Schwaab ist jung, selbstbewusst – und hat viele Neider**

Jean Christophe Schwaab, Jugendzentralsekretär der Unia, gilt als Zukunftshoffnung der Waadtländer SP. Doch sein Erfolg passt nicht allen Genossen: Sie haben ihm die Kandidatur für den Nationalrat verweigert.

HEIDI GMÜR/LAUSANNE

Als die Glarner am Sonntag, dem 6. Mai, das Stimmrechtsalter 16 einführten, dauerte es nicht lange, bis bei Jean Christophe Schwaab das Telefon klingelte und Journalisten nach seinem Kommentar verlangten. «Eine sehr gute Neuigkeit», freute Schwaab sich darum tags darauf in der Waadtländer Zeitung «24 Heures», die Jungen hätten mit diesem Erfolg gezeigt, dass sie es verdienen, ernst genommen zu werden. «Ein positives Zeichen», sagte er in der Genfer Zeitung «Le Temps», damit könne das politische Interesse der Jungen geweckt werden.



Jean Christophe Schwaab: Zu ehrgeizig für die SP?

«Le petit Maillard»

Jean Christophe Schwaab, Waadtländer Sozialist, leidenschaftlicher Segler, Jugendzentralsekretär des Gewerkschaftsriesens Unia, Jurist, 28 Jahre alt. Um seinen Namen kommt man in der Westschweiz nicht herum. Er ist das sozialdemokratische Pendant zum jungen Genfer FDP-Shootingstar Pierre Maudet: Ein Animal politique, eloquent, mediengewandt, selbstsicher, zielstrebig. «Le petit Maillard» sei er, hört man. Einen Moment lang scheint sogar Schnelldenker Schwaab um eine Reaktion verlegen, als man ihn darauf anspricht, dann sagt er: «Das ist sehr schmeichelhaft!»

Er hält viel von Pierre-Yves Maillard, Regierungsrat im Kanton Waadt und Galionsfigur der welschen SP. Maillard sei es unter anderem zu verdanken, sagt Schwaab, dass sich die SP Schweiz der Bedeutung des Kampfs für den Service public wieder bewusst geworden sei.

Wie Maillard gehört auch Schwaab zum linken, gewerkschaftlich geprägten Flügel der SP. Seine politische Linie war es daher nicht, die ihm jüngst eine schmerzliche Niederlage einbrachte, wenige Wochen nur, nachdem er mit einem brillanten Resultat in den Grossen Rat des Kantons Waadt gewählt wurde: Nichtnomination für die Nationalratsliste, hiess das überraschende Verdikt seiner Genossen und Genossinnen Ende April nach der geheimen Ausmarchung der Kandidaten. Ein Schlag, der sitzt. 2003 noch hatte Schwaab problemlos einen Listenplatz erhalten, belegt heute sogar den ersten Ersatzplatz, die Chancen, dass Schwaab im Oktober einen der drei Waadtländer SP-Sitze geholt hätte, wären gross gewesen.

Die Furcht der Alten

Der Entscheid löst denn auch Unverständnis aus. «Man verzichtet freiwillig auf eine Wahllokomotive», ärgert sich ein Waadtländer Parteimitglied und sieht Neid mit im Spiel, die Angst, der junge Politiker könnte altgedienten die Show stehlen. Auch SP-Generalsekretär Thomas Christen bekundet Mühe: «Schwaab ist ein Überzeugungstäter, einer der bekanntesten Köpfe der Waadtländer SP. Im Interesse der Partei hätte man ihn aufstellen müssen.» Derweil freut sich der politische Gegner: «Die SP hat einen Fehler gemacht», konstatiert ein liberaler Jungpolitiker nach dem Entscheid in Schwaabs Blog.

Schwaab, der an der Universität Bern zum Thema Kartellrecht doktoriert, wenn er nicht gerade als Unia-Jugendsekretär für die Berufsbildung oder den Jugendschutz weibelt, sitzt am Tisch im Lausanner Bahnhofbuffet – und holt weit aus, um den Entscheid seiner Parteifreunde zu erklären. Er sagt, «es ist wahr, dass ich vor allem mit nationalen Themen präsent bin», sagt, «ich habe mich nie in den kantonalen Parteistrukturen engagiert», sagt, «es ist möglich, dass ich mich medial etwas zu sehr in den Vordergrund gerückt habe», sagt, «ich finde es richtig, dass in der SP das Kollektiv vor der Person kommt». Aber ja, sagt er zum Schluss dann doch noch, «das ist natürlich schon ein schwerer persönlicher Schlag». Schliesslich sei er diesmal, anders als vor vier Jahren, angetreten, um zu gewinnen.

«Mir gefällt die Exekutive»

Und trotzdem: «Ich habe mich nicht eine Sekunde lang gefragt, ob ich in der richtigen Partei bin.» Keine Frage auch, weiterzumachen. Er weiss, dass er noch Zeit hat. Wohin er strebt? «Mir gefällt die Exekutive», sagt Schwaab, der durch das Engagement seines Vaters Jean Jacques Schwaab als SP-Nationalrat und Waadtländer Regierungsrat früh schon politisiert worden war. Bereits heute ist Schwaab Junior Gemeinderat in Riex, einem kleinen Dorf nahe Lausanne mitten im Weinbaugebiet Lavaux. «Es ist die Exekutive, die die Dossiers wirklich kennt und entscheidet.» Er mag es nicht, wenn andere für ihn entscheiden. «Macht zu haben», sagt Schwaab, «ist schliesslich nie unangenehm.»

© 1997–2007 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien
